Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 85. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe, Mittwoch den 25. Oktober 1911.** **36. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

Es sind nach vorgängiger Wahl als Schiedsmänner für eine dreijährige Amtsdauer bestellt worden:

1. Landwirt Ludwig Homrighausen in Wunderthausen für den Bezirk Wunderthausen,
2. Gemeindevorsteher Georg Homrighausen in Girkhausen für den Bezirk Girkhausen.

Arnsberg, den 10. Oktober 1911.

Der Landgerichts-Präsident. v. Schilgen.

Wochenschau.

Der Reichstag hat nun wieder seine Pforten geöffnet. Kaum hatten die Herren Volksboten ihre Plätze eingenommen, da hub auch schon der Interpellationen-Regen munter zu plätschern an. Wegen was da nicht alles doppelt und dreifach interpelliert wurde! Jede Partei wollte die erste sein, die Regierung zu zwingen, dem Lande zu erzählen, was in dieser und jener Frage vorgehe. Um die Beantwortung der Marokko-Interpellation hat sich Herr von Bethmann mit erstaunlichem Geschick herumgedrückt. Soviel Geschmeidigkeit hätte man dem „langgezogenen Paragraphen", wie in der Sitzung vom Donnerstag ein Volksparteiler den Kanzler sehr drollig malte, nicht zugetraut. von Bethmann schrieb dem Reichstagspräsidenten, daß die Erörterung der Marokko-Angelegenheit zurzeit wegen der noch schwebenden Verhandlungen nicht aktuell sei. Er wolle sobald als möglich dem Reichstage die gewünschte Aufklärung geben. Also eine höfliche Vertröstung, weiter nichts. Man kann sich aber im Interesse einer gedeihlichen, ruhigen Fortführung der Verhandlungen über die Kongo-Kompensationen mit Aufschub einverstanden erklären, zumal auch die französische Regierung gegenüber der Deputiertenkammer anscheinend noch nicht aus ihrer mit der deutschen Regierung vereinbarten Reserve heraustreten will. So ist wenigstens der Chauvinistenpresse keine Gelegenheit geboten, durch neue Hetze und Quertreibereien die angebahnte Verständigung zu stören. Hüllen wir uns also in Geduld und — warten. Wir haben ja schon so lange gewartet, daß es jetzt auf ein bischen Mehr auch nicht mehr ankommt.

Das deutsche Volk sehnt sich danach, daß auch einmal aus dem Reichstag heraus der nationale Gedanke, der nationale Wille leuchte. Herr v. Bethmann Hollweg erkennt aber nur, wie aus seiner kurzen Erklärung hervorgeht, den Wunsch der Volksvertretung als vollberechtigt an, über die auswärtige Politik unterrichtet zu werden. Den Zeitpunkt der Auskunftserteilung jedoch behält sich der leitende Staatsmann vor, und die Volksvertretung muß sich an dem im Grunde doch sehr fragwürdigen Trost genügen lassen, daß es erklärtermaßen die Absicht des Kanzlers sei, dem Reichstag vor seinem Auseinandergehn über die Marokkofrage Rede und Antwort zu stehen. Wie nun aber, wenn die französische Regierung diese Absicht des deutschen Kanzlers durchkreuzt, indem sie die Kompensationsverhandlungen geflissentlich in die Länge zieht, eventuell bis zum Jahresschluß, wo der Reichstag sich bereits zu seinen Vätern versammelt hat? Diese Möglichkeit hinstellen heißt naturgemäß den unbeugsamen Willen des Reichstags herausfordern, sei es auch am letzten Tage seines Beisammenseins, die Regierung zu einer Erklärung über die Marokkoverhandlungen zu zwingen. Keinenfalls könnte die Regierung dem Reichstag den Mund verbieten, wenn er sein Wirken mit einer sich machtvoll entladenden nationalen Demonstration abzuschließen willens wäre. Es ist ein Naturgesetz, daß sich Leben nur an Leben entzündet. Soll eine breite nationale Welle durch die Wahlbewegung fluten, wie es die Regierung doch wünschen muß, dann ist es von großem Wert nicht nur, daß die schwerwiegendsten Imponderabilien in das realpolitische Leben überführt werden, sondern daß zum wenigsten unzweideutig von berufener Stelle aus dargetan werde, was die Volksseele bewegt. Man darf der Zuversicht sein, der alte Reichstag werde in der Marokkofrage seine nationale Pflicht erfüllen, nicht als Scharfmacher und Besserwisser der Regierung gegenüber, sondern als Anwalt des um seine schwer errungene Stellung in der Welt immerhin bangenden Volkes.

Eine wichtige Frage im Reichstag wird die Teuerung der Lebensmittel bringen, die zur Besprechung kommen soll. Hoffentlich wird dabei das Treiben des Spekulantentums einer besonders eingehenden Enthüllung und Betrachtung unterzogen werden. Denn um dieses handelt es sich fast mehr als um das Treiben des allerdings nicht unbegehrlichen Agrariertums, wenn die Preise ins Phantastische steigen und trotz aller „Maßregeln" nicht mehr sinken wollen. Auf alle Fälle müssen weitere Preistreibereien für den Winter mit allen Mitteln verhindert werden, und wenn man nicht scharf zugreift und tatsächlich sofort Besserung schafft, dann darf man sich nicht wundern, wenn das durch die Verteurer ausgeraubte Portemonnaie die Wahlresultate im Januar noch mehr verdirbt, als es an und für sich schon zu erwarten ist. Teuerung! Das ist ein furchtbares Wort, und die maßgebenden Stellen sollen sich ja nicht einreden lassen, daß es nur ein Schlagwort wäre. Die Wahlen werden es beweisen!

Mittlerweile entwickelt sich das türkisch-italienische Heldenspiel im Mittelmeer lustig weiter. Vorerst noch stellt man gegenwärtig den feindlichen Kauffahrteischiffen nach. Zuweilen niest auch einmal vor Tripolis ein italienischer Vorposten, und die nasale Explosion wird zu einem tapferen Flintenschuß erhoben und in der „Tribuna" verzeichnet, was dann sofort eine namenlose Begeisterung und frenetischen Siegesjubel in ganz Italien auslöst. Allein, wenn es wirklich wahr sein sollte, daß der tüchtige und energische Enver Bey, der bisher türkischer Militärbevollmächtigter in Berlin war, über Aegypten in Tripolis angekommen wäre, dann könnte es doch noch hart werden für die Italiener. Denn auch hier heißt es: „Ein Mann wiegt viel in solcher ernsten Zeit." An erfolgreiche Friedensvermittlungen ist vor einem wirklich bemerkenswerten Zusammenstoß nicht zu denken; sie sind deshalb bis heute auch noch nicht erhoben worden.

Nicht genug, daß in Europa die schließlich mögliche Aufrollung der Orientfrage ihre Schatten vorauswirft, so erscheint auch in Ostasien vielen die Entwicklung der Chinafrage infolge des ausgebrochenen Aufstandes drohend. Der erbitterte Haß der Chinesen gegen die Mandschus, aus denen auch das Kaiserhaus stammt, hat die Revolution geschürt, und wenn gleich Gerüchte, daß Japan sich einmischen wolle, schwerlich begründet sind, so stehen doch erhebliche innere Umwälzungen nicht außerhalb der Wahrscheinlichkeit. Die moderne Kultur, die in dem Riesenreiche immer weiter vorrückt, läßt die Chinesen nachgerade doch erkennen, wie es bei ihnen steht. Das Kiautschougebiet, wo die deutsche Flagge weht, ist nicht gefährdet. Bekanntlich ist es nicht eigentlich in deutsche Hände übergegangen, denn es steht China frei, nach neunundneunzig Jahren gegen Ersatz aller von Deutschland aufgewendeten Kosten zurückzuerwerben. Natürlich ist dieser Fall nach menschlichem Ermessen ganz ausgeschlossen, und wir können unsern Platz an der ostasiatischen Sonne ebenso behaupten wie die anderen Staaten. Was wir dort verausgabt haben, wird sich reichlich lohnen, und Machtzwecke verfolgen wir dort nicht. Die Befürchtung, daß uns der militärische Ausbau von Tsingtau einmal mit den Japanern in Konflikt bringen könnte, hat früher wohl bestanden, sie ist aber heute auch von den ärgsten Schwarzsehern aufgegeben worden. Japan sieht, das beweist der neue Handelsvertrag, der zur Stunde dem Reichstage vorliegt, im deutschen Reiche keinen politischen Konkurrenten mehr, wozu uns die Engländer so gerne stempeln möchten.

Aber nicht allein in Tsingtau und Schantung, sondern auch an zahlreichen anderen Plätzen des gewaltigen chinesischen Reiches hat sich der deutsche Fleiß betätigt.

Treu in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

19) (Fortsetzung.)

„Fahren Sie fort," erwiderte der Graf kurz. Er hatte während Stettenheims Erzählung starr vor sich hin auf die Erde geschaut, nur dann und wann richtete er den Blick fragend auf, ohne indes auf dem Gesichte des jungen Mannes das geringste zu lesen.

Aufs neue blickte der Graf auf. Die Augen der beiden Männer begegneten sich und ruhten einige Augenblicke ineinander. Stettenheim blieb sich völlig gleich, allein der Graf vermochte sich nicht zu verbergen, daß beunruhigende Gedanken durch seinen Kopf hinfuhren. Täuschte ihn der junge Mann oder war dies alles nur ein wunderbares Spiel des Zufalls? Er vermochte noch nicht, sich eine Antwort darauf zu geben und schwieg.

„Mein Vater blieb mehrere Jahre in der Stellung," fuhr Stettenheim fort, „es ging lustig her auf dem Gute seines Herrn, er sah und hörte viel, allein was ging es ihn an! Er hatte auf dem Gute seines Herrn ein junges hübsches Mädchen kennen gelernt, er liebte es, allein er hatte wenig Glück in der Beziehung, denn auch sein Herr hatte ein Auge auf das Mädchen geworfen, und um ihn von demselben zu trennen, gab er ihm eine Försterstelle im Gebirge, wo er ausgedehnte Waldungen besaß..."

Der Graf sprang erregt empor. Sein Auge zuckte und blickte heftig. „Herr, wer sind Sie?" rief er.

„Der Sohn meines Vaters," erwiderte Stettenheim mit ruhigem, spöttischen Lächeln. „Meine Erzählung scheint Sie zu langweilen?"

„Und wie — wie hieß Ihr Vater?" brachte der Graf mühsam hervor.

„Nehmen Sie einen solchen Anteil daran?" fuhr Stettenheim fort. „Es pflegt der Sohn in der Regel den Namen des Vaters zu führen, auch ich tue es, er nannte sich in Amerika Stettenheim, aus besonderen Gründen!"

„Und hier — hier —?"

„Hier hieß er Wolf!"

Der Graf hatte dies längst erraten, dennoch trat er unwillkürlich einen Schritt zurück. Auch Stettenheim hatte sich erhoben. „Haha! Herr Graf!" rief er und seine Stimme klang hart, höhnend. „Sie haben vielleicht meinen Vater gekannt! Dann kennen Sie auch den Mann, der meinem Vater die Försterstelle wieder nahm, weil dessen Herz noch immer an dem Mädchen hing und sein Herz eifersüchtig war. Er beschuldigte meinen Vater zwar, daß er seine Waldungen nicht gehörig verwalte, allein das war nur ein leerer Vorwand, denn den wahren Grund scheute er sich, zu gestehen."

„Schweigen Sie!" unterbrach ihn der Graf heftig aufgeregt und sich zu seiner ganzen Länge emporrichtend.

„Herr Graf, Sie scheinen zu vergessen, daß Sie mir nichts zu befehlen haben, daß Sie hier auf meinem Eigentum stehen! Sicherlich werden Sie nicht vergessen haben, welche Mittel Sie angewendet, um meinen armen Vater zu vernichten — aus Eifersucht zu vernichten — wie sie ihn sogar aus der Bergschenke, die er sich gekauft hatte, vertrieben haben, so daß er fast als ein Bettler Europa verließ. Erinnern Sie sich daran vielleicht noch? Des Menschen Geschick ist wandelbar. Jetzt sind dieselben Waldungen in meinen Händen, und ich habe sie gekauft, um die falsche Beschuldigung meines Vaters an Ihnen zu rächen. Ich werde sie vernichten! Das ist meine Absicht!"

Stolz und Jähzorn kämpften in der Brust des Grafen. Der erstere siegte. „Ich habe Ihren Vater fortgejagt, weil er unfähig war," erwiderte er wegwerfend."

„Beschuldigen Sie meinen Vater nicht!" rief Stettenheim auffahrend und seine Gestalt schien sich mit einem Male geändert zu haben. So fest und entschlossen stand er vor dem Grafen, so fest und herausfordernd blickte er ihm in die Augen, daß dieser selbst dadurch überrascht wurde. „Beschuldigen Sie meinen Vater nicht!" wiederholte er noch einmal, „wenn er auch tot ist, so werde ich nimmer dulden, daß sein Andenken durch eine Lüge entweiht werde."

„Schweigen Sie!" fiel der Graf heftig ein.

„Muß ich Sie noch einmal darin erinnern, daß Sie hier auf meinem Eigentum stehen, Herr Graf? Mir imponieren Sie durch Ihren Namen nicht. Sehen Sie die Leute dort, ein Wink von mir und fünfzig eilen sofort herbei und werfen sofort jeden unberufenen Eindringling von meinem Gebiete."

„Frecher Mensch!" rief der Graf, und unwillkürlich erhob er die Rechte mit der Reitgerte. Stettenheim stand dicht vor ihm. Keine Muskel seines Gesichtes zuckte, aber sein Auge blickte den Erzürnten fest an. Der Graf ließ den Arm langsam sinken.

„Ihre greisen Haare schützen Sie," sprach Stettenheim, „nicht Ihr Stand."

Er pfiff auf einer Pfeife, welche er über der Brust trug. Mehrere Arbeiter richteten sich sofort, als sie den Ton vernahmen, in die Höhe und eilten auf seinen Wink herbei. „Geleitet den Herrn Grafen hier bis an die Grenze meiner Waldungen," sprach er zu ihnen, „dann laßt ihn ungehindert heimkehren." Des Grafen Lippen bebten. Dennoch bezwang er sich. Mit fast noch jugendlicher Gewandheit schwang er sich auf sein herbeigeführtes Pferd und gab demselben dann so heftig die Sporen, daß es hoch aufbäumte und zwischen den Arbeitern hindurch über die zerstreut liegenden Baumstämme hinwegsprengte.

Der letzte Blick, den er Stettenheim zugeworfen hatte, war drohend, voll Haß. Lächelnd blickte Stettenheim ihm nach. „Er reitet gut, wenn er glücklich im Tale anlangt, so weiß ich nicht, ob ich ihn oder das Pferd bewundern soll. Nun geht wieder an Eure Arbeit! Ein Trinkgeld würdet Ihr ohnehin nicht erhalten haben. Haha! Hier! Teilt Euch!"

Er warf den Arbeitern einen Taler zu und schritt wieder zu dem Baume, auf welchem er vor des Grafen

In dem gegenwärtigen Aufruhrgebiet Hankau, dem größten Industriebezirk in China, sind zahlreiche Deutsche ansässig, zu deren Schutz soeben die Landungsmannschaften unserer dort eingetroffenen Kriegsschiffe einschreiten mußten. Sonst hat es niemals Störungen dort gegeben, ebensowenig wie in Kiautschou, wo die Deutschen mit den Chinesen stets im besten Einvernehmen gelebt haben.

Wie wird der Winter werden?

Es ist merkwürdig, mit wie großer Zuversicht man im Publikum allgemein die Ueberzeugung aussprechen hört, es müsse uns nach dem ungewöhnlich heißen und dürren Sommer dieses Jahres nun wieder einmal ein strenger Winter bevorstehen. Wohin man hört, allenthalben drücken die Menschen die Befürchtung aus, zu allem andern politischen und wirtschaftlichen Ungemach der letzten Monate werde sich nun wohl auch noch ein strenger Winter gesellen; als sei es eine allbekannte und ausgemachte Sache, daß ein heißer Sommer einen Rückschlag im darauffolgenden Winter ins gegenteilige Extrem nach sich ziehen müsse.

Bevor wir uns einer Untersuchung des speziellen Falles zuwenden, wie ihn uns dies Jahr 1911 darbietet, sei allgemein bemerkt, daß zwar die meteorologische Statistik lehrt, daß tatsächlich auf heiße Sommer etwas häufiger kalte als milde Winter folgen; aber das Uebergewicht der ersteren ist doch so gering, daß man von einer Regel ganz unmöglich sprechen kann, und gerade die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte berechtigen in keiner Weise zu der Annahme, daß auf einen heißen Sommer ein um so strengerer Winter folgen müsse. Blicken wir zurück auf die wärmsten, in ihrer Art freilich nichts weniger als extremen Sommer, welche die Mehrzahl der heut lebenden Generation durchgemacht hat, so finden wir, daß folgende Sommer sich durch eine Neigung zur Hitze, mindestens in einem größeren Teil ihres Verlaufs, ausgezeichnet haben: 1889 (speziell im Mai und Juni, die beispiellos warm waren), 1893 (dürrster Sommer vor 1911), 1895, 1900, 1901 und 1904. Gleichzeitig Hitze und Dürre, entsprechend dem diesjährigen Sommer, jedoch in weniger scharf ausgesprochener Weise, brachten von diesen Jahren nur 1893 und 1904, sowie in bescheidenem Maße 1895. Sehen wir uns nun aber an, welcher Art die Winter waren, die auf jene wärmsten Sommer des letzten Vierteljahrhunderts folgten, so muß man mit einem gewissen Erstaunen feststellen, daß mit einer einzigen Ausnahme, 1900, dem ein mäßig kalter und ungewöhnlich schöner, schneearmer Winter folgte, jene warmen Sommer durchweg einen milden, zum Teil sogar (wie 1901/02) ausnehmend warmen Winter nach sich zogen, in denen Frost und Schnee nur seltene und vereinzelt erscheinende Gäste waren. Betrachten wir andrerseits die strengen oder, besser gesagt, die mäßig kalten Winter des gleichen Zeitraums (denn wirklich strenge Winter hat es seit 30, sehr strenge seit 73 Jahren in Deutschland nicht mehr gegeben!), so sehen wir, daß sie seltsamerweise mit Vorliebe auf kühle Sommer gefolgt sind. Der verhältnismäßig härteste Winter des letzten Vierteljahrhunderts, 1890/91, schloß sich an einen unangenehm kalten und häßlichen Regensommer an, der nur ganz vereinzelt im Anfang August etwas Hitze brachte. Der Sommer hingegen, der dem weitaus schneereichsten Winter, 1887/88, voranging, war nicht sehr viel besser und brachte nur gegen Ende Juli einige heiße Tage. Derjenige Winter, der als einziger in diesem Zeitraum vorübergehend extrem tiefe Temperaturen brachte, war 1892/93; er zeichnete sich drei Wochen lang durch strenge Kälte aus, war aber im ganzen übrigen Verlauf ziemlich milde. Der Sommer 1892, dem er folgte, war ungefähr normal, wenn er auch um Ende Mai und nach Mitte August an einigen Tagen extreme Hitze aufkommen ließ. Dem Winter 1892/93 ähnlich in bezug auf ganz kurzdauernde, aber sehr merkliche Kälte war der Winter 1906/07, der im allgemeinen etwa normale Wärme, im Januar sogar drei Wochen lang abnorm mildes Wetter aufwies, der dann aber in wenigen Tagen vom 21.—23. Januar schneidenden Frost heraufführte. Auch der ihm voraufgehende Sommer war ungefähr normal und in keiner Hinsicht in bezug auf seine Temperatur und Niederschlagsverhältnisse bemerkenswert. Die einzigen Winter, die neben denen von 1887/88 und 1890/91 im größten Teil ihres Verlaufs die Bezeichnung von mäßig strengen Wintern verdienten, waren sonst nur noch 1894/95 und allenfalls 1908/09, denen sich als erwähnenswert außerdem der strenge Frost im ersten Beginn des Winters 1902/03 anschließt. Betrachten wir wieder die Sommer, die diesen Wintern voraufgingen, so finden wir, daß 1894 ungefähr normal und eher etwas zu kühl als zu warm war; 1902 hingegen war einer der unangenehmsten und kältesten Regensommer, die wir je gehabt haben, und 1908 wies überwiegend ebenfalls einen wenig erfreulichen Charakter auf, wenn der Sommer auch noch der verhältnismäßig beste war.

Somit scheint dieser Ueberblick die Volksmeinung, daß auf heiße Sommer strenge Winter folgen, durchaus nicht zu bestätigen, ja sogar vollständig zu entkräften. Und dennoch muß man gerade in unserem speziellen Fall, soweit der Sommer 1911 und der Winter 1911/12 in Frage kommen, die im Publikum verbreitete Anschauung als nicht ganz unbegründet bezeichnen, aber aus einer Ursache heraus, über die sich die Verfechter der Ansicht von dem notwendig strengen Charakter des Winters 1911/12 ganz sicher nicht klar sind, nicht klar sein können.

Geht man nämlich den Ursachen nach, die die langandauernde Hitze und Dürre des Sommers 1911 bedingt haben, so vermag zwar auch der gelehrteste Meteorologe verhältnismäßig nur sehr wenig über die letzten Gründe der Erscheinung zu sagen. Soviel aber steht fest, daß der unmittelbare, nächstliegende Anlaß der Erscheinung in gewissen Eigentümlichkeiten der Luftdruckverteilung lag, die so scharf und charakteristisch wohl noch niemals zuvor ausgeprägt gewesen sind.

In aller Kürze zu einer schematischen, natürlich weniger genauen, aber leicht merkbaren Regel zusammengefaßt, dürften sich die Wetteraussichten für den Winter folgendermaßen formulieren lassen: Je entschiedener die gegenwärtige Neigung des südwesteuropäischen Maximums, nach Nordosten an Terrain zu gewinnen, auch im bevorstehenden Winter sich bemerkbar macht, umso kälter, allerdings auch umso niederschlagsärmer dürfte der Winter werden; je geringer sie ist, umso milder und feuchter muß der Winter geraten. Ein sehr strenger Winter ist jedenfalls ebenso wenig wahrscheinlich, wie ein Winter von bemerkenswerter Milde. Kalt, aber in erträglichen Grenzen, dazu ziemlich trocken und von überwiegend schwacher Luftbewegung — dies dürfte die wahrscheinlichste Parole der bevorstehenden Winterwitterung sein!

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Zeit ist Geld!"

Time is money, Zeit ist Geld, — Wie auf Deutsch wir sagen, — Heißt ein Spruch der Recht behält — Auch in unsern Tagen, — Der, der seine Zeit verträumt, — Hat das beste oft versäumt, — Doch wer Zeit gewonnen, — Hat mit Glück begonnen. — — Spare Zeit, hört rings im Land — Ueberall man pred'gen, — Darum soll man kurzer Hand — Dies und das erled'gen! — Wer sich schnell entschließen kann, — Ist allein der rechte Mann, — Während andre zagen. — Bringt Gewinn sein Wagen! — — Wer sich in Geschäfte stürzt, — Spare Zeit besonnen, — Wenn er sich die Stunde kürzt, — Hat er Zeit gewonnen, — Eine Stunde ist sehr lang, — Selbst der Schüler auf der Bank — Hat die langen Stunden — Unliebsam empfunden! — — Darum hat es wohlgetan, — Als man jüngst vernommen, — Daß nun ein Kurz-Stundenplan — Ist in Sicht gekommen, — Und erfreut ist jedes Kind, — Daß es dadurch Zeit gewinnt, — Aber auch dem Lehrer — Wird das Herz nicht schwerer! — — Künftig lernt man etwas „Trab", — Und man macht die Stunde — Im Dreiviertel-Takte ab — Aus besagtem Grunde! — Man versucht es seelenfroh — Und erkennt: es geht auch so! — Laßt uns weiter sinnen, — Wie wir Zeit gewinnen! — — Lächelnd sieht der Optimist — Diese Neugestaltung, — Die wohl zu empfehlen ist — Jeglicher Verwaltung. — Was da recht den Kinderlein — Muß den Großen billig sein, — In der Stunde Kürze — Liegt der Arbeit Würze! — — Zeit ist Geld, das sagt genug, — Doch man muß sie nützen, — Sonst kann sich auf diesen Spruch — Niemand sicher stützen, — Wer nach kurzer Arbeitszeit — Nur sich dem Vergnügen weiht, — Dem wird ohne Frage — Wohltat leicht zur Plage! — — Nur der Volksvertreter muß — Mehr wie je sich quälen, — Knacken noch manch harte Nuß, — Eh wir wieder wählen. — Groß ist noch sein Arbeitsfeld, — Doch auch hier gilt's: Zeit ist Geld, — Denn die uns vertreten, — Kriegen ja Diäten! — — Wenn in aller Freudigkeit — Sich die Herzen regen, — Blüht aus ihrer Arbeitszeit — Wohl noch reicher Segen. — Mancher denkt im Sitzungssaal: — Bald sitz ich hier zum letzten Mal! — Doch zu Haus heißt's weiter: — Zeit ist Geld! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Laasphe,** 21. Okt. Am Samstag Vormittag ereignete sich in Siegen bei dem Umbau eines in der St. Johannstraße liegenden Hauses ein schwerer Unglücksfall. Ein großer, mehrere Zentner wiegender Baustein fiel einem Arbeiter mit der Kante aus einer Höhe von etwa einem Meter auf das Bein, sodaß dieses vollständig zerschmettert wurde. Der Verunglückte mit Namen Seibel, der in der Nähe von Biedenkopf (in Dautphe) zu Hause ist, wurde sofort zum Krankenhause geschafft, wo das Bein jedenfalls amputiert werden wird.

— **Battenberg,** 23. Okt. (Im Zeichen des Verkehrs.) Der „Gießener Anzeiger" schreibt: Von einem Geschäftsmann wird uns geschrieben: Ich traf am Sonntag früh im Zug Sarnau-Frankenberg und dann mit der neuen Bahn von Biedenkopf-Marburg (7.23) ein altes Bäuerlein, das über Frankenberg nach Battenberg fahren wollte. Als mich der alte Mann fragt: „Kann aich do zaum Mittagesse daham sei", wunderte ich mich und sagte „selbstredend", denn von Biedenkopf nach Battenberg der Chaussee entlang sind sage und schreibe 19 Kilometer und ich dachte doch, daß der Mann mit der neuen Blitzbahn wenigstens soviel Anschluß hätte, daß er doch einigermaßen zur selben Zeit, als wenn er gelaufen wäre, zu Hause sein könnte, das wäre also um ½12 Uhr, also in 4 Stunden, aber o Wunder, ich studierte den Fahrplan hin und her und fand, daß der Mann nicht früher als nachmittags 3.07 in Battenberg sein konnte. Also von 7.23 bis nachmittags 3.07 dauert die Reise mit der Bahn, die man zu Fuß bequem in 4 Stunden zurücklegen kann. Viele Geschäftsreisende fahren von Gießen 8.18 nach Battenberg ab, sie können mit dem besten Willen auch erst nachmittags 3.07 in Battenberg sein. Gewiß ein Zeichen von Fortschritt bei dem fortwährenden Bau von neuen Kleinbahnen.

— **Biedenkopf,** 23. Oktober. In einzelnen Gemeinden unseres Kreises wird jetzt das Grundbuch angelegt. Kürzlich wurde eine Anzahl Einwohner des Dorfes Wallau a. d. Lahn nicht wenig durch eine Zustellung des Königl. Amtsgerichts Biedenkopf erschreckt: „In der Grundbuchanlegung von Wallau sollen Sie wegen Bestehens eines Darlehns von 30 Gulden vom 15. Januar 1778 der X. X. Eheleute vernommen werden. Gläubiger: Die Schäferzunft zu Biedenkopf." Die Leute dachten nicht anders, als daß sie die über 100 Jahre alte Schuld, die vielleicht von ihren Urgroßeltern oder gar von ausgestorbenen Familien aufgenommen war, über die selbst die ältesten unter ihnen nichts auszusagen wußten, noch bezahlen müßten. Auch von der Existenz der Gläubigerin, der Schäferzunft zu Biedenkopf, war ihnen nichts mehr bekannt. Damit nun aber die auf ihrem Grundstück ruhende, wohl längst bezahlte Hypothek, deren Löschung übersehen war, nun endlich gelöscht werden konnte, mußten sie sich auf das Verjährungsrecht berufen und außerdem müssen die Hypotheken ausgeschrieben werden, damit etwaige Rechtsansprüche daran vielleicht noch erhoben werden können.

— **Ferndorf,** 21. Okt. Gestern nachmittag hantierte der 15jährige Sohn des Tischlermeisters St. mit einem Tesching. Plötzlich entlud sich die Waffe und drang dem noch jugendlichen Sohn des Anstreichermeisters W. in die Brust. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

— **Aus dem Sauerland,** 20. Okt. Der Wassermangel nimmt bedrohliche Formen an. Die zahlreichen Talsperren unseres Berglands sind fast entleert, der Zufluß ist nahezu aufgehoben; viele haben die Wasserabgabe einstellen müssen, was zu starken Betriebseinschränkungen der kleinern Werke an den Flüßchen führt. Die Papierfabriken teilen mit, daß im Zeitungswesen große Sparsamkeit im Papierverbrauch geboten sei, um die notwendigsten Lieferungen zu gewährleisten. Manche kommunale Wasserwerke geben nur noch stundenweise Trinkwasser zu erhöhten Preisen ab; so soll in Haspe der Preis, der jetzt 16 Pfg. beträgt, auf 50 Pfg. für den Kubikmeter heraufgesetzt werden.

— **Vom Westerwald,** 23. Okt. (Ernte.) Nur noch einige Kohlraben und Dickwurz sind einzuernten und dann sind Scheune, Keller und Speicher bei uns gefüllt und der Bauer blickt zufrieden auf ein gesegnetes Jahr zurück. „So alle fünf Jahre ein Jahr," sagte dieser Tage ein Landmann, „dann sind in 50 Jahren unsere Nachkommen lauter reiche Leute." Und in der Tat, man muß staunen, wenn man Gelegenheit hat, wochenlang die Zufuhrwege zu verschiedenen Eisenbahnstationen zu beobachten, auf denen Mengen an Heu, Stroh und Kartoffeln zum Versand kommen. Der Verkauf von Vieh ist hier eine Seltenheit, im Gegenteil, alles Jungvieh wird möglichst angewöhnt. Alles in allem das Wort: „Die Sonne hat noch keinen Westerwälder Bauer aus dem Lande geschienen", hat sich in diesem Jahre wieder einmal voll bewahrheitet.

— **Frankfurt,** 21. Okt. Seit gestern treffen große Kartoffelsendungen aus Ost- und Westpreußen für die hiesigen Eisenbahnbeamten und -Arbeiter ein. Es sind allein für Frankfurt 50 Waggon zu je 200 Zentner bestellt worden. — Die hiesige Kartoffelgroßhandlung Gebr. Oppenheimer hat mit der Stadt Offenbach einen Kontrakt auf Lieferung von 16000 Zentner Kartoffeln abgeschlossen, welche die Stadt Offenbach zum Selbstkostenpreis abgeben will.

— **Borderberg,** 20. Okt. Eine Schreckensszene ereignete sich vorgestern im hiesigen Amtsgericht. Nach dem Sühnetermin der Scheidungsklage, die Frau Schellin eingereicht hatte, gab

---

Ankunft gesessen hatte, als ob er durch nichts gestört worden wäre.

* * *

In dem kleinen Garten hinter der Posthalterei schritt Georg auf dem Wege, welcher zu beiden Seiten mit roten Marienblümchen eingefaßt war, auf und ab. Er ging langsam. Mit der rechten Hand stützte er sich auf einen Stock, an dem linken Arme führte ihn Ursel. Es war sein erster Ausgang nach dem langen und schweren Krankenlager, und mancher würde den einst so blühenden Burschen kaum wiedererkannt haben.

Seine Brust sog die milde, warme Frühlingsluft in vollen Zügen ein und sein Auge blickte mit neuer Lebenskraft umher. Jedes Grün, jede Blume, der blaue Himmel über ihm, dies alles erfüllte ihn mit Freuden, denn lange Zeit hatte er es entbehren müssen.

Mit inniger Freude bemerkte Ursel, wie die ungewohnte Luft seine Wangen wieder rötete. „Siehst Du," sprach sie, „es kommt bereits wieder Leben in Dich hinein. Eine Stunde Sonnenschein und frische Luft bringt Dich weiter, als acht Tage im Zimmer."

„Ich hätte früher nimmer geglaubt, daß ich so schwach werden könne," entgegnete Georg. „Schon diese wenigen Schritte ermüden mich."

„So komm' zu der Bank dort," warf Ursel ein. „Es ist so still und warm, daß Du ohne Befürchtung ausruhen kannst."

Sie führte ihn zu einer einfachen Bank und ließ sich an seiner Seite nieder. Mit fast mütterlicher Besorgnis ruhte ihr Auge auf ihm. „Hätte Dir nur der Doktor gestattet früher herauszugehen, so würdest Du schon weiter sein," fuhr sie fort. „Du warst freilich tüchtig herunter. Noch nie in meinem Leben habe ich einen Menschen so schwer krank gesehen. Der Doktor selbst hatte Dich aufgegeben, allein mir wollte es nicht in den Kopf, daß ein so kräftiger und frischer Bursche, wie Du, schon sterben könne, und ich habe Dich gepflegt und an Deinem Bett gewacht Tag und Nacht."

Georg streckte ihr die Hand entgegen. „Ich weiß, wie viel ich Dir zu verdanken habe," sprach er. „Ich habe Dich jetzt ganz kennen gelernt und weiß, daß Du ein gutes Herz hast. Ich werde auch nimmermehr vergessen, was Du an mir getan hast."

Ein freudiger Schein glitt über das Gesicht des Mädchens hin. „Es ist nicht meine Sache, mich selbst zu rühmen, allein, hätte ich Dich nicht so gut gepflegt, so würdest Du nimmer mit dem Leben davongekommen sein. Andere hätten Dich ruhig sterben lassen und Du lägst nun längst in der Erde und niemand dächte mehr an Dich."

„Auch der Doktor hat mir gesagt, daß ich Dir mein Leben verdanke. Ursel, jetzt weiß ich noch nicht, wie ich dies vergelten soll: ich denke indes, daß sich schon eine Gelegenheit dazu finden wird, und dann rechne fest auf mich. Nur denselben Dienst mußt Du nicht verlangen," fügte er lächelnd hinzu, „ich meine, Du brauchst nicht gleichfalls krank zu werden, denn zum Krankenwärter habe ich wenig Geschick!"

„Du liefest davon und ließest mich ruhig sterben," bemerkte Ursel.

„Nein, das täte ich nicht, allein wenn ich eine Nacht bei Dir gewacht hätte, die zweite schlief ich gewiß."

Ursel schwieg. Sie blickte vor sich nieder und zupfte an ihrer Schürze; es schien etwas in ihr vorzugehen und sie hatte nicht den Mut, es zu sagen; Röte und Bläße wechselten in ihrem Gesichte. „Georg," sprach sie endlich, „ich habe schon seit Tagen mit Dir über eine Sache sprechen wollen, allein es hat mir stets das Herz dazu gefehlt; wissen sollst Du es indes, willst Du mich ruhig anhören?"

„Sprich nur, Du weißt ja, wie schwach ich noch auf den Beinen bin, da werde ich nicht sogleich davon laufen," gab Georg, in dem sich bereits wieder sein früherer heiterer Sinn regte, zur Antwort. „Sprich, Ursel, ich will alles ruhig anhören, und wäre Deine Geschichte so lang, daß sie erst heute Abend ein Ende nähme. Desto besser würde mir das Abendbrot schmecken."

„Es ist keine Geschichte, es betrifft Dich selbst," warf Ursel ein, „und so lange wird es auch nicht werden, Du brauchst keine Angst zu haben."

„Um so besser!" rief Georg. „Nun fang' aber an, denn Du hast mich neugierig gemacht."

Einen Augenblick saß Ursel noch schweigend da, als wisse sie nicht die rechten Worte und den rechten Eingang zu finden. „Sieh," sprach sie dann, „als Du so elend dalagst und ich neben Dir saß und wachte, habe ich oft an Deine Zukunft gedacht. Ich will zugeben, daß Du ein guter Postillon bist und besser bläst, als irgend ein anderer; allein ich meine, wenn Du Dein Lebtag das bleiben willst, was Du bist, so werden Dich wenige beneiden. So lange man jung ist, mag es ganz hübsch sein, sich auf der Landstraße umherzutreiben, allein wenn man älter wird, so ..."

„Sei ohne Sorge, Ursel, als Postillon sterbe ich nicht!" unterbrach sie Georg. „Ich will hinaus, will einst mein eigener Herr werden, und wenn ich auch niemand weiter etwas zu befehlen haben sollte, als mir selbst."

(Fortsetzung folgt.)

ihr Mann plötzlich aus einem Revolver auf sie zwei Schüsse ab, dann schoß er sich selbst eine Kugel in den Kopf. Er verstarb kurz darauf, die Frau ist schwer verletzt.

— In **Edesheim** in der Pfalz ist ein zwei Jahre altes Winzertöchterchen durch die Gase des neuen Weines erstickt. Es ist in einem unbewachten Augenblick in den Keller gegangen, wo man es nach längerem Suchen auf der Kellertreppe tot auffand. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

— **Hannover,** 21. Oktober. Mitten in der Lüneburger Heide ist heute nachmittag der Flieger Tacks mit seinem Apparat abgestürzt. Er hatte über Schneverdingen im Kreise Soltau zwei wohl gelungene Rundflüge ausgeführt. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er nach 10 Minuten starb. Tacks ist der zehnte deutsche Aviatiker, der in diesem Jahr ein Opfer der Flugkunst wurde. Sein unmittelbarer Vorgänger war Kapitän Engelhardt, der, wie erinnerlich, vor einigen Wochen auf dem Flugplatz Johannisthal den Tod fand.

— **Reuß ä. L. voran!** Im Fürstentum Reuß ä. L. wird eine Art von Junggesellensteuer eingeführt. In der Steuergesetzgebungskommission des Landtages wurde beschlossen, daß ledige Personen eines bestimmten Alters, die keinerlei Unterhaltungspflicht anderen gegenüber haben, einen Steuerzuschlag zahlen sollen.

— **Berlin,** 23. Okt. (Zur Schächtfrage.) Angesichts der bevorstehenden Erörterung der Schächtfrage im Reichstag wird darauf aufmerksam gemacht, daß in mehreren an den Reichstag gerichteten Eingaben sich von insgesamt 850 deutschen Schlachthoftierärzten 770 gegen das Schächten ausgesprochen haben.

— **Stettin,** 24. Okt. Im Stettiner Prozeß gegen den Rittergutsbesitzer Becker in Barthanshagen wegen Beleidigung des dortigen Landrats wurde der Angeklagte wegen Beleidigung in drei Fällen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In zwei Fällen wurde der Angeklagte freigesprochen. In diesen Fällen wurde ihm Wahrung berechtigter Interessen zugebilligt. Das erste Urteil lautete bekanntlich auf ein Jahr Gefängnis.

— **Itzehohe,** 21. Okt, Bei dem Brande einer Villa verbrannte gestern Nacht die 46jährige Witwe Rolfs und eine 3jährige Tochter des Stadtmissionars Weidmann. Die Bewohner des Hauses wurden vom Feuer im Schlafe überrascht. Weidmann konnte nur seinen 5jährigen Sohn retten. Seine Frau sprang mit einem 3 Wochen alten Säugling und noch einem anderen Kinde aus einem 5 Meter hohen Fenster. Das Dienstmädchen erlitt bei dem Sprung aus dem Fenster einen Knöchelbruch.

— **Hamburg,** 23. Okt. Ein hiesiger 21jähriger „Bankier", Eugen Müller, wurde in dem Moment verhaftet, als er mit seiner jungen Frau ein Motorboot besteigen wollte, von dem aus die Frau ertränkt werden sollte, damit er die Versicherungssumme von 300000 Mark erhielt. Der Chauffeur, dem für die Beihülfe 10000 Mk. versprochen worden waren, verriet den Plan.

— **Breslau,** 23. Okt. (Eine harte Strafe.) Der Lehrling eines Tapezierers in einer kleinen Stadt Niederschlesiens hatte auf einer Ausstellung von Lehrlings-Prüfungsarbeiten sein Gesellenstück ausgestellt und, da dasselbe vortrefflich ausgeführt war, einen ersten Staatspreis erhalten. Nachträglich stellte sich heraus, daß der Meister das Gesellenstück seines Lehrlings selbst angefertigt hatte, um für den Lehrling und für sich Ehre einzulegen. Auf eine Anzeige hin wurde zunächst der Preis von dem Lehrling wieder eingezogen und dem Meister wurde für immer die Berechtigung entzogen, Lehrlinge auszubilden.

— **Thorn,** 23. Okt. (Massenerkrankungen an Trichinose.) Die Massenerkrankungen an Trichinose im Kreise Strasburg sind auf über 40 Personen gestiegen und haben ein drittes Opfer gefordert. Das trichinöse Fleisch ist von einem Fleischbeschauer auf Trichinen untersucht worden. Der Staatsanwalt hält sich zur Untersuchung im Dorfe Radomno auf.

— **Schwarzau,** 21. Okt. Heute vormittag fand hier die Vermählung des Erzherzogs Karl Franz Josef, des zukünftigen Thronfolgers, mit der Prinzessin Zita von Parma in Anwesenheit des Kaisers Franz Josef, des Königs von Sachsen, des Erzherzogs Franz Ferdinand und Gemahlin, zahlreicher Erzherzoge und Erzherzoginnen und anderer Fürstlichkeiten statt. Im Auftrage des Papstes vollzog Majordomus Monsignore Bisoletti die Trauung, assistiert vom Prinzen Max von Sachsen.

— **Ein kostbares Gemälde.** Im Besitze des Gräflich Korinskyschen Gutsdirektors Gec in Halenkau in Mähren befand sich seit langer Zeit ganz unbeachtet ein Bild, das durch Zufall von einem Kunstkenner als das Werk eines Schülers Leonardo da Vincs erkannt wurde. Gec erhielt jetzt einen Antrag von einem Amerikaner, ihm das Bild für eine Million 200 000 Kronen zu überlassen. Auf dieses Angebot ist Gec eingegangen.

— **Rom,** 21. Oktober. (Explosion in einer sizilianischen Schwefelgrube.) In der Schwefelmine Trabonella in der Nähe von Caltanissetta auf Sizilien fand heute früh eine Explosion schlagender Wetter statt, bei der viele Bergleute den Tod gefunden haben. Die Explosion setzte sofort die ganze Mine in Flammen, so daß allen Arbeitern, die sich darin befanden, der Ausweg abgeschnitten war. Auch alle Rettungsversuche blieben erfolglos. Soweit sich bis jetzt aus den Listen feststellen ließ, waren vierundvierzig Bergleute im Augenblick der Explosion in der Grube beschäftigt. Sie sind sämtlich umgekommen. In den Abendstunden gelang es, in die brennenden Stollen einzudringen und einige Leichen zu bergen. Sie waren bis zur Unkenntlichkeit verkohlt. Bei den Rettungsarbeiten wurden zwei Personen schwer verletzt. Außerdem haben zehn Bergleute bei der Explosion Verletzungen davongetragen. Am Ausgang der Grube stehen ungeheure Menschenmassen. Es spielen sich herzergreifende Szenen ab. Durch das Unglück sind zweitausend Arbeiter beschäftigungslos geworden.

— **Konstantinopel,** 21. Okt. (Neue Brandkatastrophe.) In nächster Nähe von Tachtakale, jenem Viertel, das die Feuersbrunst vom 23. Juli d. Js. in wenigen Stunden in Asche legte, brach heute in der achten Abendstunde ein verheerender Brand aus. Ist bisher auch wegen geringer Stärke des Windes nicht zu fürchten, daß wie damals, tausende von Häusern und Kaufläden in Flammen aufgehen, so liegt doch noch immer eine schreckliche Nacht, die unermeßliche Gefahren bringen kann, vor uns. Nach sieben Uhr wurde bekannt, das in dem Stambuler Viertel, das nach der berühmten Bajasidmoschee benannt ist, ein großes Feuer ausgebrochen sei. Um neun Uhr waren schon mehr als hundertfünfzig zumeist größere Häuser abgebrannt. Bis zu diesem Augenblick herrschte Windstille, und es schien, als ob der Verheerung ein Ziel gesetzt sei. Aber gegen zehn Uhr entstand eine leichte Luftbewegung, die die Flammen westwärts weiter trieb und nunmehr einen neuen Häuserkomplex gefährdet. Da wegen der Ueberlastung der Telegraphen und wegen der strengen Kriegszensur Nachtdepeschen nicht befördert werden, wird es nicht möglich sein, den weiteren Verlauf dieses Unglücks noch im Laufe dieser Nacht durch Drahtberichte zu schildern.

Aus Laasphe und Umgegend.

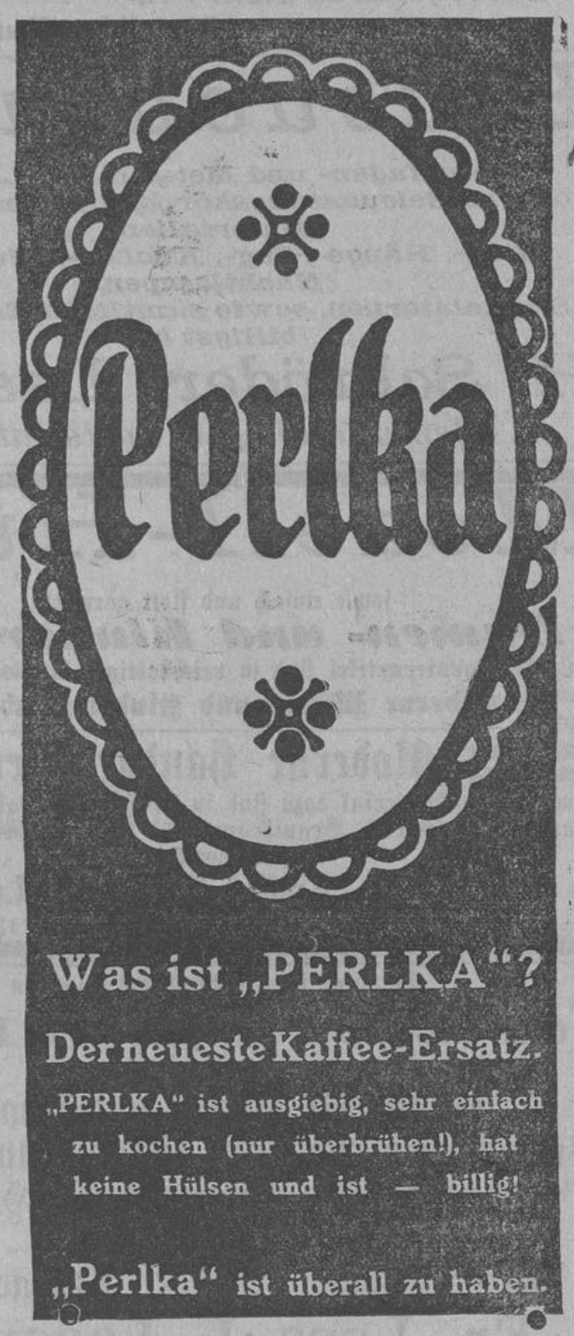
* **Laasphe,** 24. Okt. Der Herbst scheint jetzt mit Macht einzuziehen. Hatten infolge der langen Trockenheit die Laubbäume vielfach schon sehr frühzeitig ein gelbes Laubgewand, so haben die letzten Stürme und Regenschauer sie zum großen Teil ihres Blätterschmuckes beraubt und kahle Zweige ragen zum Himmel empor. Die Witterung war in den letzten Tagen recht rauh und stürmisch und der warme Zimmerofen kommt allmählich wieder zu seinem Recht. Die Arbeiten im Freien sind in diesem Jahre weit vorgeschritten und vielfach bereits vollständig fertig, sodaß man für den Winter meistens gerüstet ist. Die noch vor wenigen Wochen geäußerten Klagen und Befürchtungen sind weniger geworden und bei denjenigen, die nicht allzu pessimistisch sind, gänzlich verstummt. Man hat sich überzeugt, daß der Ausfall der Ernte doch noch besser ist wie man erwartet hat und daß der geringe Ertrag unserer heimischen Felder durch gute Ernten anderer Gegenden zum großen Teil ausgeglichen wird. Der sehnlichst erwartete Regen ist dann auch noch so rechtzeitig eingetroffen, daß er den Wintersaaten der Felder und dem für Ueberwinterung gesäten Gemüsesamen zugute kam. Wie stark das Erdreich ausgetrocknet ist, erkennt man wohl am besten daran, daß trotz der in den letzten Tagen reichlich niedergegangenen Wassermengen in den Bächen kaum ein erhöhter Wasserstand festzustellen ist.

† **Feudingen,** 24. Okt. Bei dem Einbruchsdiebstahl, von dem wir in voriger Nummer berichteten, wurden etwa 60 Mk., Regenschirme, Kleidungsstücke, Weine, Zigarren usw. gestohlen. Dem Polizeihund aus Marbach bei Marburg gelang es, die Spur der Täter so zu verfolgen, daß diese bestimmt ermittelt werden dürften.

† **Wingeshausen,** 24. Okt. Der Neubau des hiesigen Pfarrhauses ist dem Bauunternehmer Herrn Karl Rompel, Inhaber der Firma D. Rompel in Berleburg, übertragen worden. Dies ist, wie wir hören, seit 20 Jahren der erste Fall, daß der Firma Rompel wieder ein Bau von der Kreis-Bauinspektion übertragen worden ist. Zweifellos ist dies dem Einschreiten des Herrn Landrats zu verdanken, der es wohl als ein Unrecht angesehen hat, daß eingesessene Unternehmer vom Wettbewerb um derartige Arbeiten ausgeschlossen werden.

Briefkasten der Schriftleitung.

A. B. 30. Wenn Sie keinerlei mündliche oder schriftliche Vereinbarung getroffen haben, können Sie das Mietsverhältnis mit gesetzlicher Frist (§ 565 B.-G.-B.) kündigen. Ist der Mietzins nach Monaten vereinbart, so kann spätestens am 15. für den Schluß eines Kalendermonats gekündigt werden; ist der Mietzins nach längeren Zeiträumen bemessen, so kündigen Sie spätestens am dritten Werktage des ersten Quartalsmonates, für den Schluß des Kalendervierteljahres. Die gleiche gesetzliche Kündigungsfrist kommt auch in Anwendung, wenn der Mieter ein Staatsbeamter ist und nach auswärts versetzt wird.



☞ Der heutigen Nummer liegt eine Spezial-Offerte des **Cigarren-Versandhauses „Cubana"** zu **Berlin** SW. 48, Friedrichstraße 250 bei, die wir, da solche jeglichem Geschmack gerecht wird, der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Langenbach, Strohmann & Cie.
Laasphe
empfehlen sich zur Lieferung aller Sorten
Kohlen und Briketts
für Hausbrand und Industriezwecke im einzelnen und in Waggonladungen zu billigsten Tagespreisen. Ferner
Düngemittel
für die Herbstsaison, insbesondere
Kalisilikat, Marke „Eichellith",
als Dünge- und Bodenverbesserungsmittel ganz vorzüglich geeignet.

Offeriere
Thomasmehl, Kali, Kainit
unter Garantie für Prozente.
Adolf Schäfer, Niederlaasphe.
— Telephon 42. —

Hyazinthen- und **Tulpenzwiebel**
für Gläser, Töpfe und freies Land hat abzugeben
G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Frische
Citronen,
10 Stück 50 Pfg. empfiehlt
Wittgensteiner Drogerie
Inh. Max Hintz, Laasphe.

Kriegerverein Feudingen.

Am 22. d. Mts. starb nach langem, schwerem Leiden in der Klinik zu Marburg unser Kamerad

August Kuhli

in **Feudingen** (am Bahnhof).

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen treuen Kamerad und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet Mittwoch mittag um 12 Uhr statt. Antreten des Vereins um 11½ Uhr beim Vereinslokal Dörr.

Der Vorstand.

Neue Hülsenfrüchte.
Erbsen, rohe gelbe Viktoria,
Erbsen, geschälte „ „
Erbsen, kleine gelbe,
Erbsen, grüne,
Linsen, große Heller,
Bohnen, weiße lange.
Alles nur sehr gute Kochware, empfiehlt
Laasphe. *Fr. Metz.*

Prima Petkuser
Saatroggen
empfiehlt
Karl Schuppert,
Laasphe, Königstraße.

Lehrling gesucht!
Für mein ausgedehntes Kolonial-, Manufakturwaren und Baumaterialiengeschäft suche zum baldigen Eintritt einen braven Jungen, Sohn achtbarer Eltern, als Lehrling.
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Grahambrot,
bestes Mittel gegen träge Verdauung, für Rekonvaleszenten und Diabetiker, stets frisch in eigenem Betriebe hergestellt, à St. 30 Pf.
Laasphe. **Emil Riggemann.**

Bekanntmachung.

Der Grabenauswurf an dem Weg im Bach soll am **Mittwoch den 25. Oktober, nachm. 4 Uhr** an Ort und Stelle meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Laasphe, den 23. Okt. 1911.

Der Magistrat. **Koop.**

Kalender 1912

Deutscher Reichsbote,
Deutscher Kaiserkalender,
Payne's Illustr. Familenkalender,
Sohnreys Dorfkalender,
Lahrer hinkender Bote,
Jahrbuch d. deutschen Kriegerbundes,
Deutschlands Flottenkalender,
Deutschlands Flotte im Kampf,
Rhein.-Westf. hinkender Bote,
Wochen-Abreißkalender,
Wandkalender,
Notizkalender
sind vorrätig. Alle anderen Kalender und Berufskalender werden nach Erscheinen sofort besorgt.

Buchhandlung A. Imgardt,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Fuhrunternehmers Carl Hofmann in Volkholz ist am 21. Oktober 1911, vormittags 11^{30} Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt und Notar Kramer in Laasphe ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum **1. Dezember 1911** bei dem Gericht anzumelden.

Erste Gläubigerversammlung am **11. November 1911, vormittags 10 Uhr.**

Prüfungstermin am **16. Dezember 1911, vormittags 10 Uhr.**

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 5. Novbr. 1911 Anzeige zu machen.

Laasphe, den 23. Oktober 1911.

Königliches Amtsgericht.

Beleuchtung!

Kohlenfaden- und Metallfaden-Lampen, moderne Beleuchtungskörper und Installations-Materialien, Steh-, Hänge-, Zug-, Küchen-, Flur- und Nachtlampen, Sturmlaternen, sowie sämtliche Ersatzteile billigst bei

H. Schröder, Laasphe

Klempnerei und Installation.

Modell-Hüte,

sowie einfach und flott garnierte

Damen- und Kinderhüte,

sämtliche Garnierartikel sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen. Ferner empfehle **moderne Mützen und Kinder-Häubchen** zu billigen Preisen.

Moderne Handarbeiten

mit allem Material dazu sind in großer Auswahl am Lager. Handschuhe, Gürtel, Brautkränze und Schleier, Kinderwäsche ꝛc. stets vorrätig.

Emilie Baumann, Laasphe.

Bahnhofstraße 13.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertiger Garderobe,

als:

Anzüge für Herren und Knaben, Winterjoppen, Paletots, Ulster, Gummimäntel, Bozenmäntel und Pelerinen für Herren und Damen, Kieler Pyjacks. Bleyles Anzüge ꝛc. ꝛc.

Fr. Loos I, Laasphe.

Alle erscheinenden

Zeitschriften, Bücher, Werke, Musikalien usw.

liefert zu Originalpreisen

Laasphe. Hermann Jung.

Empfehle

Pelzwaren,

Filz-, Seiden-, Klapphüte,

Mützen,

Regenschirme für Herren, Damen u. Kinder, Leinenwäsche, Hosenträger, Schlipse,

Glacee- und Stoffhandschuhe,

alles in nur moderner, großer Auswahl.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Ludwig Schröder, Laasphe

Königstraße 40.

Herbst- und Winter-Neuheiten

in

Paletots

für Herren, Damen und Kinder,

Regenmäntel u. Capes

empfehle in großer Auswahl.

Jac. Lud. Hammer jr.

LAASPHE.

Die

Buchhandlung von August Imgardt, Laasphe

übernimmt

Abonnements

auf sämtliche erscheinende **Zeitschriften.** Probenummern werden unentgeltlich verabreicht. Auch sind einige Stellen in dem **Lesezirkel** der Buchhandlung frei.

Oefen, Herde, Kesselöfen



zu

Original-Hüttenpreisen

liefert

direkt ab Lager

franko Haus



Aug. Mittelmann, Laasphe

Größtes Ofenlager in Laasphe und Umgegend.

Paletots für Damen, Mädchen u. Kinder in schwarz, blau und farbig,

Frauenkragen, Capes,

Regenmäntel, Kostümröcke

sind in großer Auswahl eingetroffen u. offeriere zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. **J. J. METZ.**

Inh.: August Metz.



Verkaufsstelle in Laasphe bei **Max Hintz,** Laasphe, Wittgensteiner Drogerie.

Atelier Krauß Hilchenbach

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Porträts** und **Gruppen** in sauberer und haltbarer Ausführung.

Auf Wunsch werden auch Aufnahmen außer dem Hause, ohne Mehrberechnung gemacht.

Atelier täglich geöffnet.

Zur Herbst-Aussaat

empfiehlt

Knochenmehl, Thomasmehl, Kainit, Ammoniak-Superphosphat

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Reservebilder, Photographieen, Konfirmationsscheine, Brautkränze ꝛc. werden

sofort, billig, garantiert staubdicht

eingerahmt.

Nur allerbeste, moderne Leisten und blasenfreie Gläser kommen zur Verwendung.

Hermann Jung, Laasphe.

Prima neue

Preiselbeeren

in 5 und 10 Pfd.-Dosen und ausgewogen, Pfd. 60 Pfg., empfiehlt

Laasphe. **Fr. Metz.**

Bekanntmachung.

Die Wiesenbesitzer der Wiesengenossenschaft „Aue" sowie die übrigen Wiesenbesitzer werden hierdurch bei Vermeidung der Bestrafung aufgefordert, sämtliche Bewässerungs- und Binnengräben bis Ende dieses Monats aufzuräumen.

Laasphe, den 16. Okt. 1911.

Der Bürgermeister.
J. V.:
Melsheimer.

Beamtenverein Laasphe.

Dienstag den 24. Oktober, abends 8½ Uhr

Versammlung

im Hotel Wittgensteiner Hof.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Beamte, welche noch nicht Mitglied sind, werden ebenfalls freundlichst eingeladen.

Um pünktliches Erscheinen wird besonders gebeten.

Der Vorstand.

Kleineres

Hofgut

(Hauberg, Wiese und Feld) in der Nähe Siegens unter günstigen Bedingungen durch uns zu kaufen.

Kohlhage & Schemann,
Siegen.

Gesucht in einen kleinen Haushalt mit etwas Landwirtschaft ein zuverlässiges, tüchtiges

Mädchen

bei gutem Lohn.

Näheres in der Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Tüchtiger, erfahrener

Waldarbeiter,

unverheiratet, in dauernde Stellung zum baldigen Eintritt gesucht. Derselbe muß auch mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sein. Anerbieten mit Lohnansprüchen bei freier Station und Zeugnisabschriften sind einzusenden an

Gutsbesitzer
H. Schulte-Wermingsen,
Wermingsen b. Iserlohn.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle,

welcher sich auch als flotter **Verkäufer** eignet, wird für ein größeres Manufaktur- und Konfektions-Geschäft gesucht. Gefl. schriftl. Angebote unter **M. H. 300** der Siegener Zeitung.

Ein weiß emaillierter

Tafelherd,

4 Jahre im Gebrauch, mit vernickeltem Kupferwasserschiff und Nickelstangen, steht zum Verkauf bei

Hermann Mengel,
Laasphe, Königstr. 1.

Habe noch einige Zentner gute, gepflückte

Aepfel

abzugeben.

Fr. Langenbach,
Laasphe, Lache 13.

Empfehle in großer Auswahl alle Sorten

Lampen,

als **Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen, Sturm-, Stall-, Brust- u. Schaffnerlaternen,** sowie sämtliche Ersatzteile stets vorrätig.

Haus- u. Küchengeräte

sowie alle

verzinkte Waren

stets am Lager zu äußerst billigen Preisen.

W. Schuppert

Klempner und Installateur

Laasphe.

Mittwoch, 25. Oktober.

8½ Uhr: Bibelstunde in der 1. Kl.